



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/
und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie
auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Zweyte. Grosse Langmüthigkeit Gottes, da er die Sünder so lang duldet.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Auf den fünften Sonntag nach 3 König.
Zweyte Predig.

Sinite utraque crescere. *Matt. 13.*
Lassetz beyde mit einander wachsen.

Inhalt.

Grosse Langmüthigkeit Gottes, da er die Sünden
lang duldet.



Er will es so gleich un-
terscheiden, was in
der heutigen Evange-
lischen Parabel am
meisten zu bewunde-
ren sey? wer wird sa-
gen, ob die Bosheit des Feinds, oder
die Treu der Bedienten, oder die Lang-
müthigkeit des Herren die größte Ver-
wunderung verdiene? oder wann sie
nicht alle drey verdienen in Verwunde-
rung gezogen zu werden, so ist zum we-
nigsten etwas darunter, welches höchst
zu loben, und etwas, welches äusserst
zu verachten und schelten: dann was
die Bosheit des feindseligen Mens-
chen angehet, mögte vielleicht einer ge-
dencken, dieß sey eben keine so rare noch
seltene Sache, daß man sich groß dar-

über bewunderen dürffe; massen es so
gleich bosshafte Leute viel gibe, mel-
che ihres Nächsten Aecker oder and-
er Güter aus Haß, Raachbegier, H-
und Mißgunst suchen zu verderben
demselben Schaden zuzufügen. Wie
zwar ein heilloses Buben-Grauß, und
recht vergallte Bosheit, die der Feind
gegen diesen Säemann ausgeübet hat,
indem er, ohne den geringsten Nutzen
davon zu gewarten, dem guten Säem-
mann seine Frucht auf dem Land bey
Nacht-schlaffender Zeit mit dem dar-
ter geworffenen Unkraut verdecket,
aber hat man dergleichen Bosherten
und gottlose Bursch nicht auch zu
andern Zeiten? welche, um nur ihren
Gewinst zu hoffen, anderen die Be-

zum Exempel einwerffen, oder sonst ihren Nächsten in Schaden bringen: ist als ob die Bosheit des einen Menschen gegen den anderen vielmehr zu schelten und ädeln, als zu bewundern.

Der Bedienten aber und Knechten was gegen ihren Herren verdienet Lob und Verwunderung: dann kaum mercken sie den Unrath auf dem Lande, da zeigen sie es gleich dem Herren an, und eilten sich demselben abzuhelffen: dergleichen Treu und Sorgfalt bey den Dieneren ist etwas seltenes; indem viele so beschaffen seynd, daß sie sich wenig daran stören, ob ihre Herren Schaden oder Vortheil haben; viele sehen und mercken es wohl, daß es hie und dort in der Haushaltung Krebsgänglich werde, wissen auch wohl, was dessen Ursach sey, aber keiner thuet das Maul auf, aus Furcht, diesen oder jenen vor den Kopff zu stoßen, und sich dessen Feindschaft über den Hals zu ziehen; viele Bediente wissen es wohl, was ihr Herr an seinen Söhnen oder Töchtern für Unkraut im Hauß habe, aber da will Friedenshalber, wie sie sagen, Feind der Raken die Bell anhangen, da seynd sie stumm, und haben einen verschlossenen Mund; wann sie es aber nicht einmahl anzeigen wollen, so ist es leicht zu gedencken, was für einen Lust sie haben, gleich den heutigen Evangelischen Knechten, das übel abwenden zu helfen: vielmehr wann es auf das verschwellen ankommt, seynd sie die erste mit, und zwacken unter allerley eitelem Vorwand bald dieses, bald jenes ihrer Herrschaft unter den Händen hinweg;

derohalben die Bediente, deren im heutigen Evangelio meldung geschieht, billig wegen ihrer Treu und Sorgfalt zu loben, und zu bewundern seynd.

Am meisten aber, wer will es laugnen? ist im heutigen Evangelio lobens und bewunderens würdig die gelassene Gedult, Sanfft- und Langmüthigkeit des Hauß-Herren, welchem ich wünschen mögte, daß alle Hauß-Väter und Mütter auf das fleißigste nachfolgeten; diejenige nemlich, welche, so bald ihnen nur der geringste durch einen unversehnen Zufall geschene Schade angekündiget wird, gleich so unchristlich anzupolderen, fluchen, schelten und schmähen fangen, daß man meinen sollte, das ganze Hauß stünde im Brand: darum die Bediente oft scheuen müssen, ihren Herren anzuzeigen, wie es mit ihren Sachen beschaffen sey. Nicht also der heutige Hauß-Vater, der laßt sich gern sprechen, er wird nicht ungeduldig, wann er schon von seinem Schaden höret, er fluchet, und verwünscht den Thäter nicht, sondern überlegt es mit größter Gelassenheit, was bey der Sache zu thuen: derohalben erkennt er auch gleich das Mittel, zu welchem die Knechte rathen, nemlich das Unkraut auszurupffen, nicht dienlich zu seyn, weil dadurch der Weizen würde vertretten, und selbst mit ausgezogen werden; in Ansehung dessen überträgt er es allersamlichst, daß das Unkraut stehen bleibe, und mit fortwachse. Weit anders, als es viele Hauß-Väter jehiger Zeit machen, welche in der ersten Hitze mannigmal solche Mittel ergreifen, die

die sie hernacher mit ihrem größten Ruhm, sondern auch wegen seines Schaden bereuen müssen: bleibt es als Langmuth die größte Verwunderung so dabey, daß der Hauß-Vatter in dieser Parabel nicht allein den größten

Vortrag.

Aber was halte ich mich lange bey der Schaaalen des heiligen Evangelii auf, ohne den Kern anzugreifen? wer ist dieser so geduldige und langmüthige Haußvater, der das Unkraut bis zur Zeit des Schnitts in seinem Acker stehen laßt? Christus hat es selber bey der Auslegung der Parabel angezeigt, daß es kein anderer als Gott sey, welcher die böse Menschen und Sünder als Unkraut auf dieser Welt mit größter Langmüthig- und Barmherzigkeit erduldet, ohn daß er anderen Creaturen, welche sich als Bediente darzu anbieteten, zulasse, ihnen vor der Zeit auszurotten. Diese Langmüthigkeit Gottes dann will ich in vorwärtiger Predig weiter beweisen, loben, und bewunderen.

Sinite utraque crescere. *Matt. 13.*
Lassetß beyde mit einander wachsen.

Underbahrliche Beyspiel und Exempel einer unüberwindlichen Geduld und Großmüthigkeit in Verzeihung der empfangenen Unbilden hat die Welt gesehen an unterschiedlichen, so wohl Heyden, als Rechtgläubigen; dann fürge halber der ersten gar nicht, und aus den anderen nur eines zu gedencken, was für eine eisene Geduld ware es nicht, welche der David bezeiget hat? als er auf öffentlicher Gassen von dem Semei einem seiner Unterthanen mit Steinen geworffen, und so lästerlich gescholten, daß nicht allein ein König, wie er war, sondern auch einer, der geringeren Stands wäre gewesen,

solches nicht hätte ungerochen gehen lassen; wie sich dann wegen seine Bediente nicht anders die Knechte im heutigen Evangelio erbotten, dieses Lastermaul zu schlagen, und zur gebührenden Straff zu verurtheilen. *Vadam, & amputabo caput ejus.* *Mat. 17.* Ich will hingehen / sagte er den anderen, und will ihm den Kopf abhauen: David aber verbietet es ihnen, und sagt, sie sollen ihn nicht und schmähen lassen, so lang er lebt. Dieses und dergleichen Beyspiel der Geduld und Sanftmuth, wer kann laugnen? seynd höchst zu preisen, zu bewunderen.

Über dennoch ist gar keine menschliche Geduld auch nur von weitem mit dem zu vergleichen, was GOTT der allerhöchste thuet in übertragung der Sünden; dann es steige ein Mensch in Höhen bey der Welt, so hoch als er will und kan, und sollten ihm schon alle Väter den Regiments-Stab über sie in die Hand geben, so ist und bleibt er doch vor wie nach ein Mensch; er kan über diese Ordnung keinen Daumen heben aufsteigen; wann ihm derohalben von einem anderen eine Unbill zugesetzt wird, so ist und bleibt wahr, daß der eine Mensch den anderen beleidiget habe; in dessen Erwegung, weil sich der beleidigte desto besser zur Geduld schiken, und darin finden kan, so verdammet es auch desto weniger Verwunderung, wann der eine Mensch dem anderen verzeyhet, und nachgibt. Daß aber hingegen GOTT die höchste Majestät, gegen welche alle Geschöpfte nicht ein Stäublein an der Sonn zu rechnen; Gott, dem die Cherubinen und Seraphinen jene mächtige Himmels-Fürsten mit Furcht und Zitteren aufwarten, daß der von einem Menschen, von dem werck seiner Händen, von einem schlechten Erdwurm eine Unbill und Beleidigung, ohne gleich Räch und Straff zu nehmen, übertrage, daß der das Unkraut den Sünder so lang leben lasse, wer verwundert sich dar nicht über? der H. David zum wenigsten gestehet es, daß er es nicht habe begreifen können, wie es zugehe; dann, Zelavi, sagt er, super iniquos, pacem peccatorum videns. *Ps.* 22. Ich habe mich geeiffert über die

Gottlose / da ich wahrgenommen / daß Gott die Sünder im Frieden leben laßt. Und nachdem er in selbigem Psalm seinen Eifer hierüber ein wenig weiter ausgedrucket, sezet er endlich hinzu: *Exultimabam, ut cognoscerem hoc, labor est ante me: v. 16.* Ich hab zwar vermeinet dessen Ursach zu ergründen / habe aber nichts für mich gefunden / als Mühe und Arbeit..

Der Prophet Habacuc konte es ebenfalls vor Verwunderung nicht fassen, wie es möglich sey, daß derjenige, dessen Augen nichts unreines können anschauen, dennoch einen solchen Wust so vieler Schandthaten und abscheulichen Lasteren unaufhörlich vor seinem Angesicht dulde, und nicht entrüstet werde: daß ein Herr von unendlicher Majestät nicht von einem größeren, oder seines gleichen, sondern von einem verächtlichen, und ansehbaren, Ehrvergessenen Menschen ganz unverschämt in das Angesicht beleidiget werde, und dennoch still schweige: *Mundi sunt oculi tui, ne videas malum, seynd die wort des Propheten, & respicere ad iniquitatem non potes, quare respicis iniquas gentes, & taces? Habac. 1.* Rein seynd deine Augen / du magst das Böse nicht sehen / noch die Ungerechtigkeit anschauen: warum siehestu dann den übelthäteren zu / und schweigest still? Woraus die unbegreifliche Langmuth und Geduld Gottes noch weit klarer erhellet, indem nemlich alle Beleidigungen und Unbilden, so der Mensch gegen Gott begeheth, in seiner Gegenwart

wart und vor seinem Angesicht geschehen müssen.

Einige Heiden und Abgötter haben den Mond, andere die Sonn als ihre Götter angebetten: die nun den Mond für eine Gottheit hielten, selbige hüteten sich des Nachts vor Sünden; die andere aber enthielten sich des Tags davon, damit sie nemlich in Gegenwart und Angesicht ihrer Götter keinen Fehltritt begiengen, und hierin handelten sie ihrer blinden Art nach eben nicht ungeschick; dann man sagt ja insgemein: was das Auge nicht siehet, das fräncket das Herz nicht; darumb verzeihet man auch ehender und lieber, wann man abwesend, als gegenwärtig beleidiget wird, und ist ein Diebstahl nicht so grob, als ein ohnverschämter Raub; weil der Dieb und heimliche Beleidiger noch einiges Aufsehen und Ehrfurcht gegen dem bezeiget, welchem er schadet. Alle Unbilden aber und Beleidigungen gegen Gott werden nothwendig in seiner Gegenwart, und vor seinen Augen begangen; und danoch ist dieser Herr so geduldig, schweiget still, und siehet durch die Finger, als achtete er alles nicht: wunderbarliche Geduld! unbegreifliche Langmüthigkeit!

Aber ist es dann auch vielleicht in der That also? störet sich vielleicht Gott nicht daran, wann man sein Gebott übertritt? hat er vielleicht kein Abscheu oder Haß wider die Sünd? ach lassset doch solche Gedancken nicht in euren Sinn kommen! vielmehr ist der Haß und Widerwillen, welchen Gott ab der Sünd hat, unaussprechlich, und

von einem erschaffenen Verstand unbegreiflich: man findet zwar, daß unter den Geschöpfen einigen der Haß und Streit unter einander also angeordnet und von der Natur selbst so tief eingepflanzet sey, daß durch kein Mittel oder Kunst Fried und einigkeit unter ihnen zu stifften: Also streiten Hitz und Kälte zusammen, also fliehet die Taube den Sperber, also seyend Spinnen und Krotten unverföhnlich; also erzehlet man: der Wolff und das Schaaf sey so gar nach dem Todt noch so unversöhnet, daß, wann eine Trummel oder Seite mit einem Wolffs-Balg überzogen, und anderer Seits mit einem Schaaf Fell bespannet würde, werde die Schaaf-Haut, auch ohnbedencklich zerspringen, wann nur auf der einen Seits der Wolffs-Pelz geklofft wird: dergleichen Antipathien oder angebornene widrige Neigungen und Unversöhlichkeiten es dann in der Natur mehr als den Haß und Widerwillen, welchen Gott gegen die Sünd hat? Haß und Kälte, wie bekannt ist, können wenigstens übernatürlicher Weise versöhnet werden, daß sie sich friedlich vertragen; der anderen lebendigen Geschöpfen Uneinigkeit schlichtet wenigstens der Todt, und wann das dem Wolff- und Schaaffs-Balg wider ist, so ist es vielmehr der Schärffe des Ehons, oder anderen verborgenen Eigenschaften zuzuschreiben, als daß es sollte einen Widerwillen nennen können: dahingegen der Haß, Widerwillen und Abscheuen, welche

Wider die Sünd hat, die seynd unver-
schönlich, unableglich, sie dauern ewig.
Alicuius odio habet peccatores. sagt
Sapientia Eccli. 12. Der Allerhöchste
hasset die Sünder. Und der David:
Olli omnes, qui operantur iniquita-
tes. Ps. 5. Du hasset alle / die Unge-
rechtigkeit üben.

Dieser Haß ist Gott so eigenthüm-
lich und nothwendig, als nothwendig
er sich selbst wegen seiner unbegreifli-
chen Vollkommenheit lieben muß; weil
die Sünd, so viel an ihr ist, alle göttli-
che Vollkommenheit, und das ganze
göttliche Wesen gern zernichten mögte,
ich sage, so viel an ihr ist; dann obschon
sie solches wegen Gottes Unzerstörlich-
keit nicht zuwegen bringen kan, so ist
sie deswegen nicht minder boshaft,
nicht anders, als jene Böleker, wel-
chen, weil die Sonn zu heiß auf den
Kamel brennte, schossen sie alle ihre
Pfeil dagegen ab, in Meinung, diesel-
bige als etwas lebendiges zu tödten; ob
sie nun schon diesen Planeten wegen
ihrer Höhe nicht erreichen konten, so
trauen sie doch wegen ihres Willens
nicht minder sträfflich: auf gleiche weis-
se, obschon der Sünder Gott dem al-
terhöchsten im geringsten nicht schaden
mag, weil er doch viele giftige Pfeil
gegen ihn abfielen läßt, und gern
wollte, daß dieses oder jenes GOTT
nicht verbieten, oder nicht sehen, oder
nicht straffen könnte; so wollte er gern,
so viel an ihm ist, daß Gott selbst nicht
wäre; und einen so geschworenen Feind,
der den göttlichen Thron umstossen will,
sollte Gott nicht hassen und verabscheu-

en? Odio sunt Deo impius & impietas
ejus: Sap. 14. Von Gott wird der Bö-
se / und seine Bosheit gehasset: in
alle Ewigkeit kan er diesen Haß nicht ab-
legen, so wenig als er in Ewigkeit seiner
eigenen Lieb und Hochschätzung verges-
sen kan: darum es dann auch kein wun-
der ist, daß er diesem Haß und Wider-
willen gemäß die Sünd mit ewigen Pei-
nen in der Höllen straffet, und seinen
Zorn darüber ausgießet.

Und dennoch, wer sollte es glauben?
obschon der allmächtige Gott die Bos-
heit so unversöhnlich hasset, und ein sol-
ches Abscheuen daran hat, so übertra-
get und geduldet er sie doch, so lang der
Mensch lebet, allerlangmüthigst, und
mit größter Gelassenheit: wann seine
Geschöpff ruffen, und sich anbieten:
Vis imus: sollen wir das Unkraut aus-
rupffen und vertilgen? wann das Feuer
jene Schlupffwinckel der Unzucht will
verzehren, wann das Ungewitter jene
Werckstätte der Ungerechtigkeit will
zerschmettern, wann die Wasser-stu-
ten jenen Buss der Unlauterkeit ver-
sencken wollen; so sagt dieser geduldi-
ge, und Barmherzigkeit-volle Herr:
Non, Nein / Sinite crescere, laßt als
les unberühret stehen, ich will es noch
ein Zeitlang dulden, und übertragen.
O Abgrund der Langmüthigkeit! O
Miracul und Wunderwerck der Ge-
duld!

Daß wir Menschen zuweilen den
Zorn verbergen und verbeißen, daß wir
eine zugefügte Unbill verschlucken, ist
kein Wunder; dann wir können uns
nicht allezeit an unseren Feinden rächen,
wir

wir können selbige nicht straffen, wie wir wohl gern wollten; müssen dero halben wohl oft schweigen, und unsers Unwillen einfressen: du aber, O großer allmächtiger Gott! hast ja alle Creaturen zu deinem Winc bereit, du kanst ja alle Augenblick aller Orten und Enden auf tausenderley Manier dich rächen, du kanst die dir so verhasste Sünden abstraffen, und siehest doch durch die Finger: schämen müssen wir schlechte Erdwürme uns ja in das Herk hinein, wann wir unsere Ungeduld und Gehzornigkeit dagegen abmessen und vergleichen: die geringste Stich-Rede ist fähig uns in den Harnisch zu bringen; keine Unbill lassen wir, dafern wir nur die Kräfte haben, ungerochen vorüber, und doch wollen wir Kinder unsers himmlischen Vatters seyn; jenes langmüthigen und geduldigen Vatters, welcher zu so vielen groben und unerhörten Beleidigungen allerbarms herzigst durch die Finger siehet; zu so vielen, sage ich, nicht allein zu verstehen von vielen und unterschiedlichen Menschen, sondern auch von demselben und einem Menschen allein zu reden, welches billig noch mehr und am höchsten zu verwunderen: dann es fehlet wohl einer einmahl, und verdient Verzeihung, wann er Abbitte thuet; aber so oft und vielfältig die Beleidigungen wiederholten, und doch nicht gestraffet werden, wer hat das sein Leben gehöret? es versöhnet wohl einer den Vatter wieder mit dem Sohn, wann dieser nur einmahl denselben erzürnet hat; wann er aber nach der Ausöhnung täglich

wieder fortfahret, denselben zum Zorn zu reizen, wer wird sich wollen zum Mittelsmann gebrauchen lassen? siehet wohl einmahl ein Landes-Heer einem, der das Leben verwürcket hat in das Gnaden-Buch; wann er aber das zweyte, dritte mahl wieder in hofen kommt, so ist ja kein Pardon zu hoffen, so duldet er einen so boshaften Menschen nicht länger in der Zahl der Lebendigen; und du, O geduldiger, langmüthiger Gott! duldest mich nachdem ich dich so oft und mannmahl, und das zwar so grob, ungeschämt und schändlich beleidiget habe? du lasset mich als ein unnützes Unkraut noch zwischen dem guten Weizenbener frommen Kinder stehen? ertrauch noch bis dato meine Bosheit, auf dich mich endlich bekehre.

O! gelobt, gebenedeyet, und gepriesen seye diese deine Geduld und Langmüthigkeit: tausend und tausendmal sen dir Danck dafür gesagt; dann wäre ich elender, unglückseliger Mensch wann du mich gleich nach begangnen ersten Sünd deiner Gerechtigkeit nicht gestraffet hättest? ach! wie lang wäre ich schon mit anderem meinesgleichen Unkraut in ein Büschlein gebunden gewesen, und hätte in den höllischen Feuer gelegen? wann deine Geduld und Barmherzigkeit nicht wäre so groß gewesen. *Nisi quia Dominus adiuvit me, paulo minus habitasset in inferno anima mea: Ps. 93.* Wann mir der Herr nicht zu hülf kommen wäre! so hätte meine Seel bey nahe in der Hölle gewohnet: wann mir Gott mit sein

Langmüthigkeit nicht hätte beygestanden, so wäre die Hölle schon längst meine Wohnung gewesen: *Misericordiam Domini, quia non sumus consumpti, quia non defecerunt miserationes ejus: Tim. 3.* Es ist des Herren Güte/ daß wir nicht gar vertilget seynd/ daß seine Erbarmung hat kein End. In unendlichen Gütigkeit Gottes hat sich es zu dancken, daß ich nicht schon längst aufgerieben bin. O gütiger Gott! was hat dich doch bewogen, daß du mit mir vor so vielen anderen durch die Sünden gesehen? den Engelen, jenen fürnehmlichen Geisteren, hastu nicht zu gewartet, sondern hast sie gleich bey der ersten Sünd deinem Zorn aufgeopffert, und mit mir siehestu schon so lang durch die Finger; nichts anders kan dich hiez zu bewogen haben, als nur allein dein selbst eigene Gütig- und Barmherzigkeit. Ey! ist es dann noch nicht einmahl Zeit, daß ich aufhöre einen so gedultigen, sanftmüthigen, barmherzigen Herren zu erzürnen? ist es noch nicht einmahl Zeit, daß ich anfangen einen Gott, der gegen mir so voller Liebe und Güte ist, ernstlich zu lieben, und ihm nachzuschaffen zu dienen?

Ach ja! es ist die höchste Zeit, daß, wie der Apostel sagt: *Benignitas Dei ad penitentiam te adducit: Rom. 2.* daß uns eine so liebreiche Gütigkeit zu wahr-

rer Buß und Besserung unseres Lebens anführe; sonst ist ja billig zu fürchten, daß das gemeine Sprichwort wahr werde: *Patentia laesa fit furor:* Die mißbrauchte Geduld verändert sich in Zorn und Wuth. Womit uns auch der David bedrohet, da er sagt: *Nisi conversi fueritis, gladium suum vibrabit, arcum suum tetendit, & paravit illum, & in eo paravit vasa mortis: Wann ihr euch nicht bekehret / so wird er sein Schwert zücken / er hat den Bogen schon gespannt 2c. Psl. 7.* Der Bogen seines Zorns ist schon gespannt, und ligen allerhand tödtende Pfeile und anderes Geschos darauf: die Langmuth Gottes hat ihn noch bishero eingehalten, daß er nicht los gedrucket; indessen aber ist die Senne nicht nachgelassen, sondern so lang du als ein Unkraut in der Sünd verharrest, so lang bleibt der Bogen gespannt, und je länger du in einem so bösen Stand bleibest, je tieffer du als ein Unkraut einwurzelst, je weiter ziehet Gott zwar den Pfeil mit der Sennen zurück; wer ist aber, der die Manier mit einem Bogen zu schießen kennet, der nicht auch zugleich wisse, daß er eben deswegen desto empfindlicher und tieffer treffe? *Divina severitas eo acrius punit, quod diutius pertulit:* Die Göttliche Gerechtigkeit straffet desto schärffer / je länger sie geduldig hat zugesehen. *S. Gregor.*

